St. Pölten University of Applied Sciences

/ soziales

/fh///
st. pölten

Vergleich verschiedener Systeme der Beratung im tertiären Bildungssektor in Österreich

Moritz Gaber, 1610406308

Bachelorarbeit 2
Eingereicht zur Erlangung des Grades
Bachelor of Arts in Social Sciences
an der Fachhochschule St. Pölten

Datum: 29.April.2019
Version: 1

Begutachterin: DSA Mag.ª (FH) Andrea Pilgerstorfer

Abstract

Diese qualitative Fallstudie untersucht die Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Beratungssystemen im tertiären Bildungssektor in Österreich. Psychologische Beratung und Peer-Beratung werden fokussiert. Außerdem wird die spezielle Rolle der psychologischen Studierendenberatung des österreichischen Bildungsministeriums erörtert. Die Ergebnisse strukturieren sich durch die Kategorien: Rahmenbedingungen, Motive der Auswahl und Finanzierung. Die Auswahl wird durch das Vorhandensein psychosozialer Expertise, örtlich wie personell, beeinflusst. Die Lücken, welche die Studierendenberatung des Bundes offenlässt, werden durch innovative Initiativen der betroffenen Hochschulen geschlossen.

This qualitative case study examines the common ground and the differences of consultation systems in tertiary education in Austria. The focus lies on psychological counselling and peer counselling. Further the special role of „psychologische Studierendenberatung“ of the Austrian Ministry of Education is debated. The results are structured through the categories: frame conditions, motives of choice and financing. The choice is affected by the existance of psychosocial expertise, in regards of region and staff. The gaps, that are left by the federal student counselling, are being closed by innovative initiatives of the affected schools.

Inhalt

1 Einleitung 5

1.1 Relevanz der Forschung 5
1.2 Bezug zur Sozialen Arbeit 5
1.3 Gliederung der Arbeit 5

2 Forschungskontext 6

2.1 Stand der Forschung 6
2.2 Forschungsfrage 7
2.2.1 Herleitung der Forschungsfragen 7
2.2.2 Fokus der Fallstudie 7
2.3 Begriffsklärungen 8
2.3.1 Beratung 8
2.3.2 Psychologische Beratung 9
2.3.3 Peer-Beratung 10
2.3.4 Peers4You 12
2.4 Informationen zu Beratung im tertiären Bildungssektor 13
2.5 Vorannahmen 14

3 Forschungsprozess 15

3.1 Planung und zeitlicher Ablauf 15
3.2 Forschungsfeld und Feldzugang / Interviews 15
3.3 Methoden der Datenerhebung 16
3.4 Methoden der Datenauswertung 16

4 Ergebnisdarstellung 17

4.1 Rahmenbedingungen an den untersuchten Fachhochschulen 17
4.2 Motive für die Auswahl der Beratungssysteme 19
4.2.1 Niederschwelligkeit im Zugang 20
4.2.2 Ergebnis aus dem Forschungsbericht 21
4.2.3 Erfahrung Beteiligter aus dem Bereich Rettungsorganisationen als Motivation 21
4.2.4 Internationale Studierende 22
4.2.5 Synergieeffekte durch Beratungsinitiativen 22
4.2.6 Exkurs: Wie finanziert eine Fachhochschule ihr Angebot? 23
4.3 Die Rolle der psychologischen Studierendenberatung des BMBWF 24
4.3.1 Bildungsberatung 24
4.3.2 Über die Qualität psychologischer Beratung 25
4.3.3 Finanzierung 26
4.4 Resümee 26
4.4.1 Zusammenfassung der Ergebnisse 26
4.4.2 Anregungen zur weiteren Forschung / Reflexion 27

Literatur 29

Daten **32**

Abkürzungen **33**

Abbildungen **33**

Anhang **34**

Eidesstattliche Erklärung **37**

1 Einleitung

1.1 Relevanz der Forschung

Die Beratungsformen und -formate im tertiären Bildungssektor sind bisher wenig zusammenfassend bearbeitet worden. Allgemein gesehen, ergibt bereits eine Kurzrecherche online, dass es viele interessante und regional bzw. institutionell begrenzte Angebote gibt. Jene wissenschaftliche Literatur, welche sich mit aktuellen angewandten Methoden und Ansätzen, wie eben der Peer-Beratung, beschäftigt, ist leider allzu oft kostenpflichtig nur noch online abrufbar. Das erschwert die Forschung in diesem Fall, aber gerade die Beschäftigung mit der Kompatibilität diverser, alter wie neuer Ansätze in den jeweiligen Umfeldern, ist von Nutzen für die Organisationen, welche diese dann implementieren wollen. Im Falle der vorliegenden Arbeit geschieht diese Untersuchung eben für den tertiären Bildungssektor in Österreich. Der Umfang einer Bachelorarbeit wirkt angemessen, angesichts des begrenzten Zugangs zu entsprechender Literatur.

1.2 Bezug zur Sozialen Arbeit

In den Begriffserklärungen werde ich noch näher auf den Begriff „Beratung“ eingehen. Dabei wird klar werden, dass Beratung – gleich in welchem Kontext – Thema der Disziplin Soziale Arbeit ist. Aus diesem Grund findet die Begleitforschung zum Projekt „Peers4You“, welches zentraler Bestandteil der Entstehung dieser Arbeit ist, auch im Departement Soziales der FH St. Pölten statt. Diese empirische Fallstudie soll dazu beitragen, die Außenwahrnehmung von Soziale Arbeit zu reflektieren und – wie bereits erwähnt – Kompatibilität von Kompetenzen anrainender Disziplinen zu sortieren.

1.3 Gliederung der Arbeit

Den Forschungskontext kläre ich zu Beginn und stelle Begriffsklärungen und Informationen zur Verfügung, die dem Verständnis der Arbeit dienen sollen. Im Anschluss zeige ich im Kapitel Forschungsprozess die Genese und methodische Durchführung der Fallstudie. Das letzte Überkapitel der Ergebnisdarstellung, diskutiert die Ergebnisse und führt sie im Resümee zusammen, wo auch Anregungen zur weiteren Forschung gegeben werden.

2 Forschungskontext

2.1 Stand der Forschung

Auf die spezielle Frage nach den Beratungssystemen im tertiären Bildungssektor – weder in Österreich noch international – wurde in der Literaturrecherche keine vergleichbare qualitative Studie gefunden. Es gibt allgemein ein nicht einschätzbares Konvolut an Literatur, die sich mit Beratung in den anwendenden Disziplinen, wie Psychologie, Soziale Arbeit oder Pädagogik beschäftigt und das Thema vertieft. Noch konkreter finden in dieser Arbeit auch beratungswissenschaftliche Werke viel Erwähnung, da sie Orientierung ermöglichen. Keine der verwendeten Werke aber, hat sich per se mit dem Bedarf an, der Qualität und der Wirkung von Beratung im Hochschulkontext beschäftigt. Dies stellt auch die Forschungslücke dar, die diese Fallstudie zu schließen sucht.

Quantitative Daten den Bedarf und Nutzung betreffend liegen aber schon vor: Jede Niederlassung (Wien, Graz, Salzburg, Klagenfurt, Innsbruck und Linz) der psychologischen Studierendenberatung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung[1] (BMBWF) veröffentlicht jährlich einen Tätigkeitsbericht. Beispielsweise kann für Wien festgehalten werden, dass sich im Jahr 2018 4379 Personen an die Stelle wandten und 16887 Beratungskontakte stattfanden. Weitere Zahlen aus diesem Bericht werden in der Ergebnisdarstellung relevant, an dieser Stelle tragen sie nicht weiter zur Erörterung der Fragestellung der vorliegenden Studie bei. (vgl. Psychologische Studierendenberatung 2018)

[1] Die Bezeichnung des zuständigen Ministeriums hat seit Bestehen der Beratung vielfach gewechselt. Da dies aber keine Relevanz für diese Arbeit besitzt, wird die aktuelle Bezeichnung gewählt und fortan beibehalten.

2.2 Forschungsfrage

Die Hauptforschungsfrage lautet:

Welche Unterschiede lassen sich zwischen Peer-Beratung und psychologischer Beratung im tertiären Bildungssektor eruieren?

Die Unterfragen lauten wie folgt:

Wie gestaltet sich die Organisation und Finanzierung der jeweiligen Beratungsangebote?

Wie gestaltet sich der Zugang für die NutzerInnen?

2.2.1 Herleitung der Forschungsfragen

Im Rahmen der Begleitforschungsgruppe, aus der heraus diese Arbeit entwickelt wurde und welche unter 3.1 erläutert wird, führten wir Interviews durch, deren Leitfäden von allen ForscherInnen mitgestaltet worden waren. Ein Kollege brachte in unsere Leitfäden die Frage ein, warum sich die AkteurInnen der FH St. Pölten denn für ein Peer-Beratungssystem entschieden hätten. Daher stammte die Inspiration im Rahmen dieser Arbeit zu erforschen, wie die jeweiligen Motive zur Gestaltung der Beratungslandschaft im tertiären Bildungssektor entstehen und entstanden sind bzw. welche qualitativen Unterschiede die Systeme untereinander aufweisen und aus welchen Rahmenbedingungen die Motive entstehen können.

2.2.2 Fokus der Fallstudie

Da es sich hierbei um eine empirische Fallstudie nach Pantucek (vgl. 2006) handelt, wird hier der Fokus ausgewiesen: Die Beratung findet durch eine Institution des tertiären Bildungssektors als Angebot für die Studierenden angeboten – auf sie ist der Fokus gerichtet und somit befindet sich dieser also nach Pantuceks Vorgaben zwischen gesellschaftlichem Umfeld (Studierende) und Organisation (Hochschule).

2.3 Begriffsklärungen

In diesem Kapitel werden zentrale Begriffe, welche im Zentrum der Forschungsarbeit stehen, mithilfe von Fachliteratur erläutert. Die Einschränkung besteht darin, dass sich natürlich in einem breiten Feld, wie der psychosozialen Beratung, viele Definitionen nur statisch beschreiben lassen, jedoch einer gesellschaftlichen Dynamik unterworfen sind, die ein Festhalten an ihnen unmöglich machen. Im Rahmen folgender Begriffsklärungen soll eine möglichst sinnvolle Orientierung für die RezipientInnen im vorliegenden Forschungsfeld ermöglicht werden.

2.3.1 Beratung

Der Begriff „Beratung“ kann als Überbegriff für Tätigkeiten in verschiedenen Disziplinen (z.B. Pädagogik, Medizin, Psychologie, Pflege und Betreuung oder eben Soziale Arbeit) und als Professionsbezeichnung für eine eigenständige Disziplin verwendet werden. (vgl. Hoff / Zwicker-Pelzer 2015:13)

Für Beratung scheint es - nach den Definitionen diverser BeratungswissenschaftlerInnen zu urteilen – schwierig zu sein eine präzise Formulierung einer solchen Definition zu treffen. Ich halte mich in vorliegender Arbeit an jene von Nestmann / Engel / Sickendiek (2007, 59 zitiert nach Hoff / Zwicker-Pelzer 2015:13), die meines Erachtens den potentiellen Effekten gesellschaftlicher Dynamik stattgibt:

> „Beratung ist eine vielgestaltige, sich ständig verändernde und durch viele interne und externe Einflussfaktoren bestimmte professionelle Hilfeform. Sie unterstützt in variantenreichen Formen bei der Bewältigung von Entscheidungsanforderungen, Problemen und Krisen und bei der Gestaltung individueller und sozialer Lebensstile und Lebensgeschichten.“

Als Darstellungsmodell für eine dimensionale Betrachtung, werde ich in der vorliegenden Arbeit von der Trias von formeller, halbformeller und informeller Beratung nach Zwicker-Pelzer (vgl. 2015:128-129) Gebrauch machen. Diese beinhaltet den Aspekt, dass es neben der professionellen Beratung, in Alltagssituationen, ebenfalls Beratung stattfindet – nur eben im informellen Rahmen. Außerdem weist sie darauf hin, dass die Grenzen dieser Beratung sich eben dimensional verschieben können. Zumeist kann der Beratung mit dem biopsychosozialen Modell erklärt werden – wieder eine Trias: Person – Biographie – Umwelt. (vgl. Hoff / Zwicker-Pelzer 2015:18-19)

Noch eine Trias ist für diese Arbeit relevant: Nach Nestmann (vgl. 2007) kann Beratung eine präventive, eine entwicklungs- und wachstumsfördernde und eine kurativ/heilende Rolle spielen. (zitiert nach Hoff / Zwicker-Pelzer 2015:14)

In der vorliegenden Arbeit wird psychosoziale Beratung als Überbegriff für die anderen Formate von Beratung verwendet, deren Unterschiede untereinander die Forschungsfragen initiiert haben.

2.3.2 Psychologische Beratung

Das Alltagsverständnis der Begriffe Psychologie, Psychotherapie, Psychiatrie und allen ihren Subdisziplinen erzeugt erfahrungsgemäß oft Missverständnisse. Das kann auch darin begründet sein, dass der Begriff "Psychologie" bzw. das Attribut "psychologisch" häufig als Überbegriff für die aufgezählten Disziplinen verwendet wird. So geschah und geschieht es auch bei der Bezeichnung der Studierendenberatung des BMBWF. Auch der Titel des Konzepts für die vorliegende Arbeit folgte diesem Vorgehen. Ebenso Peischer (vgl.2010:37f.) differenziert im Rahmen ihrer Untersuchung diese Begrifflichkeit nur in der detaillierten Aufstellung des Angebots, der genannten Beratungsstellen. In Österreich ist die gesetzliche Grundlage im *Bundesgesetz über die Führung der Bezeichnung „Psychologin“ oder „Psychologe“ und über die Ausübung der Gesundheitspsychologie und der Klinischen Psychologie* oder im *Bundesgesetz vom 7. Juni 1990 über die Ausübung der Psychotherapie* zu suchen. In Ersterem ist festgeschrieben, dass jede Person, die sich „Psychologin“ oder „Psychologe“ nennen dürfen, ein Psychologiestudium absolviert haben müssen. Die Beratung als PsychologIn ist dann möglich. Jedoch nur jene, welche die postgraduelle Ausbildung entweder zur GesundheitspsychologIn, oder zu Klinischen PsychologIn, gemacht haben, dürfen in Eigenverantwortung auch lebensverändernde Maßnahmen - wie beispielsweise psychologische Interventionen - einleiten. (vgl. Psychologengesetz §1; §4; § 6 (2); § 13; §22)

Es wird im Rahmen der Ergebnisdarstellung auch darum gehen wie das Alltagsverständnis dieses Begriffs das Thema dieser Untersuchung beeinflusst.

Hoff (vgl. 2015a:91-93) zeigt verschiedene Perspektiven in der Beratungswissenschaft der letzten Jahre auf: Der Berufsverband der deutschen Psychologinnen und Psychologen schreibt in seiner Definition den Ausführenden der psychologischen Beratung die ähnliche Kompetenzen zu, wie das österreichische Gesetz sie nur Klinischen PsychologInnen und GesundheitspsychologInnen erlaubt. Auch unterstreicht Hoff (vgl. 2015b:92), dass in der

Praxis viele Menschen, die ob ihres Krankheitswerts bereits im heilkundlichen Bereich psychotherapeutische Hilfe in Anspruch nehmen sollten, trotzdem Beratungsinstitutionen nutzen, welche eben psychologische Beratung anbieten. Psychologische Beratung liegt demnach „[…] in der Mitte zwischen Psychotherapie und allgemeiner Sozialberatung […]“ (Ditzelfelbinger / Oetker-Funk / Struck / Volger 2003:18 zitiert nach Hoff 2015a:92)

2.3.3 Peer-Beratung

Die Literaturrecherche der gesamten Begleitforschungsgruppe hatte verhältnismäßig wenige Ergebnisse. Im Speziellen direkt zur Peer-Beratung als allgemeines Konzept konnten wir keine Beiträge ausmachen. In Hoff / Zwicker-Pelzers (2015) beratungswissenschaftlichem Sammelband findet sich kein Kapitel, das sich mit Peer-Beratung beschäftigt. Bei Peischer (2010:68-69) beschäftigt sich ein Kapitel mit Peer-Intervision und Peer-Supervision.

Sonst finden sich Beiträge über Peer-Beratung im Schulkontext, alternativ auch als Buddy-System oder Mentoring-System bezeichnet. Wieder andere Beiträge beschäftigen sich mit der Online-Variante der Peer-Beratung – diese bieten aber auch keine Aufklärung für den Zweck der Begriffsklärung in diesem Zusammenhang. (vgl. Hartel:2008; Kühne 2012)

Somit bleibt mir die den Begriff „Peer“ bzw. „Peer Group“ zu klären. Dies war auch mit Schwierigkeiten verbunden, da der Begriff zwar alltagsgängig ist, aber in der Soziologie (der Disziplin, der ich ihm zuordnete, nicht konkret definiert wird. So fand ich beim Durchsehen der Glossare der gängigen deutschsprachigen Soziologieeinführungswerke und Handbücher der letzten 20 Jahre, kaum Erwähnungen. Die einzige Kurzdefinition von „Peer Group“ fand ich im englischsprachigen Werk von Giddens (2009:1127): „A friendship group composed of individuals of similar age and social status.“ In der deutschsprachigen Sozialisationstheorie wird der Begriff eher als Gleichaltrigengruppe eingegrenzt. So findet man im Lexikon zur Soziologie (Fuchs-Heinritz et al. 2011) beim Eintrag „peer group“ (ebd.:502) einen Verweis auf den Eintrag „Gleichaltrigengruppe“ (Klima 2011:254). Laut diesem wird dieser Begriff in unserer Gesellschaft hauptsächlich als die Gruppe verstanden, mit dem welcher der Emanzipationsprozess Jugendlicher von ihrer Familie eingeleitet und getragen wird. Im Wörterbuch der Soziologie (Endruweit et al. 2014) findet sich eine Erwähnung im Kapitel „Identität“ (Abels 2014:172-175). In Bezug auf die Herausbildung der sogenannten Ich-Identität nach Erik H. Erikson, schreibt er:

> „Die lebensgeschichtlich entscheidende Phase ist die Jugend, in der sich der Heranwachsende aus der sicheren Orientierung an seine primären Bezugspersonen löst und in der *peer group* die ersten Antworten auf die Fragen ‚wer bin ich?', ‚wer bin ich nicht?' und ‚wie sehen mich die Anderen?' finden muss." (ebd.:173)

Abels schlägt somit dieselbe Kerbe und begibt sich - wie Klima - von der Soziologie weg in eine entwicklungspsychologische Perspektive. Das Wort „Peer" stammt aus dem Englischen und bedeutete eigentlich soviel wie „Mitglied des Adels" – das ist Alltagswissen und nur im Rahmen eines breiteren linguistischen Diskurses zu belegen, den ich an dieser Stelle unterlasse.

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wird nun der Begriff „Peer-Beratung" anders geprägt und konnotiert. Das liegt an der Wahrnehmung der Befragten und jener der Mitglieder der Projektgruppe, die in der Ergebnisdarstellung klar gemacht werden. Was sich vorab bereits feststellen lässt: Die erwähnten Definitionen greifen zu kurz für das Verständnis von Peer-Beratung bzw. Peer-Group. Unter Studierenden muss es sich nicht um Gleichaltrige handeln und Peer-Groups müssen auch nicht freundschaftliche Verbindungen im engeren darstellen. Im Falle des Hochschulbereichs lässt sich feststellen, dass Studierende sich nicht ihre Mitstudierenden aussuchen können. Die Definitionen wirken – auch im Kontext ihrer recht jungen Erscheinungsdaten – etwas antiquiert. Eine Interpretation vorab: Die Absenz von professionellen psychosozialen Fachkräften in den jeweiligen Peer-Konstellationen, scheint diese aus dem Fokus der wissenschaftlichen Dokumentation zu exkludieren.

Wie Peer-Beratung nun unmittelbar gestaltet ist obliegt noch keinen genauen Regeln. Peer-Beratung bedeutet zusammengefasst momentan nicht mehr als, dass Mitglieder einer Peer-Group[2] sich untereinander beraten.

Momentan sind mir drei Peer-Beratungsprojekte im tertiären Bildungssektor in Österreich bekannt:

Einerseits das Peer2Peer-Projekt der Med-Uni Graz, das in seiner Form seit 2014 läuft und somit quasi eine Pionierstellung einnimmt. (vgl. Medizinische Universität Graz 2019)

[2] Wobei dieser Begriff eben strittig ist – in meinem Verständnis bedeutet er, dass die Peers eine gemeinsame Alltagstätigkeit in einer gemeinsamen Struktur und gemeinsamen Kommunikationsmöglichkeiten besitzen. Daher sind auch gemeinsame Probleme bzw. Problemverständnis wahrscheinlich. Die mittelbaren und unmittelbaren Beziehungsverhältnisse der Peers untereinander sind nicht definitorisch festgeschrieben.

Im Zuge der letzten Abschlussrecherche stieß ich auf noch ein Peer-Beratungs-Projekt im tertiären Bildungssektor in Österreich: Die Bundesvertretung der ÖH bietet es an. Auch im Forschungsbericht der Begleitforschungsgruppe von Peers4You findet sich kein Hinweis auf dieses Projekt, sondern nur internationale Vergleiche des Peerwesen in Hochschulen. (vgl. Gaber / Hickl et al. 2019:4-7)

Ob das Angebot erst vor Kurzem eröffnet worden ist, oder ob es alle Beteiligten übersehen hatten, konnte ich nicht eruieren. Anstatt einer Analyse stelle ich hier die Beschreibung von der ÖH-Homepage zur Verfügung – viel mehr Daten sind bisher nicht verfügbar:

> „Bei vielen weniger schwerwiegenden Problemen ist Studierenden schon damit geholfen, einen Raum zu haben, in dem sie sich mit anderen Betroffenen austauschen können. Um diese direkte Hilfe von Studierenden für Studierende zu ermöglichen und zu fördern, werden in Kooperation mit der Studienvertretung Psychologie an der Uni Wien, kostenlose Gruppentherapien durch Peers angeboten. Studierende, die an einer Gruppentherapie teilgenommen haben, können sich anschließend auch selbst zu Peers ausbilden lassen und im Projekt mitarbeiten. Bei der Peer Gruppentherapie handelt es sich vorerst um ein Pilotprojekt in Wien, dass bei positiven Rückmeldungen der Studierenden auch auf ganz Österreich ausgeweitet werden soll.“ (ÖH o.A.)

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit dem dritten Peer-System, das es an Österreichs Hochschulen bis jetzt gibt.

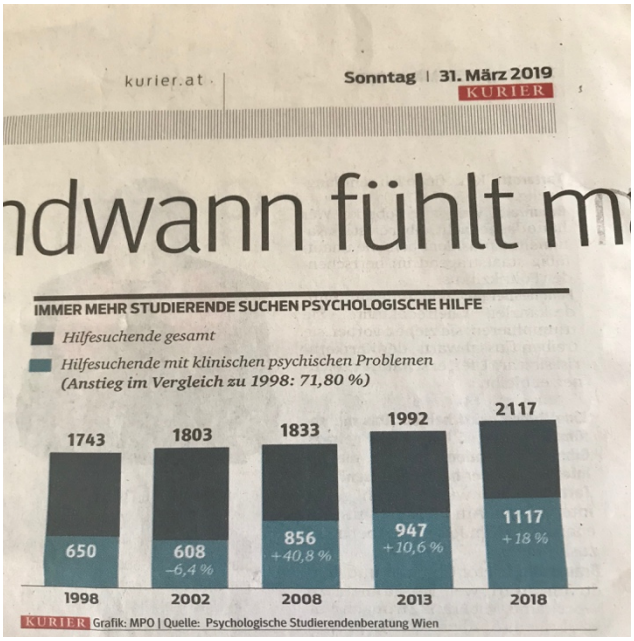
2.3.4 Peers4You

Das Projekt Peers4You ist ein Peer-Beratungssystem, welches an der FH St Pölten etabliert wird. Im Sommersemester 2018 wurde ein Konzept von einer Gruppe Studierender und FH-MitarbeiterInnen erstellt, welches die Funktionsweisen und Details des Vorhabens definieren. Die darin vorgesehene Ausbildung der Peer-BeraterInnen wurde in den Wintermonaten 2018/19 begonnen – im Laufe des Sommersemesters 2019 soll das Angebot in den laufenden Betrieb integriert werden. Nach der Ausbildung können Studierende zu festgelegten Zeiten von diesen Peer-BeraterInnen Beratung erhalten. Im Konzept werden die Ziele und Nicht-Ziele des Projekts, die Anforderungen an die Peer-BeraterInnen, die Abgrenzungen zu anderen FH-Organisationsteilen (z.B. ÖH, Sozialreferat, etc. …), die Gestaltung der Ausbildung, die wissenschaftliche Betreuung und Begleitforschung, sowie die Public Relations-Arbeit erläutert. Unter den Nicht-Zielen befindet sich auch die Abgrenzung zu therapeutischem Handeln – ein

Aspekt, der in dieser Arbeit von vorrangiger Bedeutung im Aufzeigen der Unterschiede zu anderen Beratungssystemen ist. (vgl. Berger / Buser et.al. 2018)

2.4 Informationen zu Beratung im tertiären Bildungssektor

Über die ältere historische Entwicklung zum Beratungswesen im tertiären Bildungssektor in Österreich lässt sich nicht viel schreiben. Die Datenlage beginnt erst in den letzten zwei Jahrzehnten dichter zu werden.



Eigenes Foto; Inhalt: Arends / Puschautz (2019)

Wie dieser Ausschnitt aus einer Tageszeitung zeigt, ist eine Entwicklung in der Beratung im tertiären Bildungssektor, jene hin zu einer höheren Inanspruchnahme in den letzten zwanzig Jahren. Diese Angabe zeigt sichtlich die absoluten Zahlen – wie sie relativiert zur Gesamtpopulation aussähen wird an dieser Stelle nicht erörtert. Die Quelle dieser Zahlen ist die – später in dieser Arbeit untersuchte – psychologische Studierendenberatung des BMBWF.

Allerdings zeigen die Zahlen auch einen eindeutig hohen Anstieg an Ratsuchenden, die an klinischen psychischen Problemen leiden. (vgl. Arends / Puschautz 2019)

Abgegrenzt zur psychologischen Studierendenberatung gibt es die Studienberatung. Von dieser gibt es verschiedene Angebote von diversen Trägern … Sie ist zumeist regional institutionell gebunden und berät zu studienspezifischen Themen und Problemen. In der Ergebnisdarstellung wird erörtert, wie diese Institutionen bzw. Beratungsformate im Verhältnis zu der psychologischen Studierendenberatung und dem Begriff der Bildungsberatung positioniert sind.

Die beratenden Institutionen im tertiären Bildungssektor bilden ein weitervermittelndes Netz. Als zentrale Institution betreffend ihrer überregionalen Zuständigkeit ist die Bundesvertretung der Österreichischen Hochschüler_innenschaft (ÖH) zu betrachten. Ihre Online-Präsenz beinhaltet Angebote wie eine telefonische Helpline, geförderte Psychotherapieplätze oder eine Peer-Gruppentherapie. (vgl. ÖH o.A.)

2.5 Vorannahmen

Die untersuchten Institutionen haben jeweils andere Aufgabenstellungen ihrem Klientel gegenüber, befinden sich an verschiedenen Orten und haben jeweils verschiedene Formen des Beratungsangebotes für ihr Klientel gewählt. Diese Verschiedenheiten qualitativ zu erforschen ist das Anliegen dieser Arbeit. Meine eigenen Vorannahmen diesbezüglich waren nicht konkret und variierten von Beginn des Forschungsprozesses an. Eine kurzlebige Annahme war beispielsweise, die Entscheidungen für die jeweiligen Beratungssysteme an den Fachhochschulen wären aus persönlicher Vorliebe der betreffenden EntscheiderInnen getroffen worden; eine andere, die psychologische Studierendenberatung wäre unter Verwaltung der Bundesländer. Die Profanität dieser Vorannahmen ließ sie im Prozess obsolet werden und half das Ziel zu erreichen, die befragten ExpertInnen als Quasi-Experte – trotz beidseitigem faktischen Vorwissens - möglichst unvoreingenommen zu interviewen.
(vgl. Pfadenhauer:99 ff)

3 Forschungsprozess

3.1 Planung und zeitlicher Ablauf

Die Vorbereitungen auf diese Arbeit begannen bereits im Wintersemester 2018/19 im Rahmen der Lehrveranstaltung 5PRO1 PT bso 16 „Projektwerkstatt“ - geleitet von FH-Dozentin DSA Mag.(FH) Andrea Pilgerstorfer und FH-Prof. Mag. Dr. Sylvia Supper – statt. Ziel der dort versammelten Projektgruppe war es, Begleitforschung für das Peer-Beratungsprojekt „Peers4You“ der FH St. Pölten zu betreiben und sich im Rahmen dieser ein Thema für die nähere Untersuchung herauszuarbeiten. Das Konzept zum vorliegenden Thema wurde im Ende Jänner 2019 eingereicht. Zwei der Interviews wurden im Februar speziell für diese Arbeit von mir geführt. Aus zwei anderen Interviews, welche im Rahmen der Projektgruppe ebenfalls von mir geführt worden waren, habe ich relevante Passagen extrahiert und analysiert. Die Auswertung fand im März und April statt und die Arbeit an diesem Text selbst wurde ab Mitte April begonnen und Ende des Monats fertig gestellt.

3.2 Forschungsfeld und Feldzugang / Interviews

Das Feld, in dem geforscht wurde, ist die Beratungslandschaft im tertiären Bildungssektor in Österreich. Seine inhomogene Struktur ließ mich auf die Auswahl kommen, einerseits die psychologische Beratung, welche vom BMBWF finanziert und organisiert wird als eine Ebene wählen, andererseits eine Fachhochschule als zweite Ebene auszusuchen die sogenannte psychologische Beratung anbietet, um sie beide mit dem Peer-Beratungs-System „Peers4You“ an der FH St. Pölten als dritte Ebene zu vergleichen.

Für die dritte Ebene war, wie unter 3.1 erläutert, der Zugang unterstützt durch die Unterstützung der involvierten Lehr- und Organisationsmitglieder, sowie meiner studierenden KollegInnen, die ja alle am Peers4You-Projekt forschten. Der Zugang den Interviewpartnern, die themenspezifisch befragt wurden war verschieden:

- Das Interview (I4) mit der Assistentin der Geschäftsführung der FH wurde mir von einem involvierten Mitarbeiter von Peers4You vorgeschlagen, als er von meinem Ansinnen erfuhr, diese Forschungsfrage zu stellen;

- Um das Interview (I3) mit dem Leiter der psychologischen Studierendenberatung in Wien, bat ich diesen am Telefon, nachdem ich recherchiert hatte, dass diese

Bundeseinrichtung in der Internetpräsenz eine dominante Stellung besitzt und in gewissen Bereichen der Beratung im tertiären Bildungssektor alleinstehend ist.

Beide sagten mir bereitwillig zu, beide fanden in den jeweiligen Büros der InterviewpartnerInnen statt. Allerdings benötigte die Interviewpartnerin der FH Krems eine Version meines Interviewleitfadens für die interne Freigabe der Durchführung des Interviews. Die dadurch entstandene Beeinflussung wurde von mir bei der Interpretation der Auswertungsdaten reflektiert.

Außerdem wurden aus der Projektbegleitforschung zwei Stellen aus Interviews ausgewertet, die ebenfalls ich geführt hatte:

- Das Interview (I1) mit einem FH-Mitarbeiter, der Initiator und Organisator des Peers4You-Projekt ist, enthält relevante Fragen und Antworten, die ausgewertet wurden. Es fand im Besprechungsraum der Geschäftsführung der FH St Pölten statt.

- Das Interview (I2) mit der fachlichen Leitung des Peers4You-Projekts, enthält ähnliche Fragen, die relevante Daten hervorbrachten. Es fand in einem Lehrveranstaltungsraum der FH St Pölten statt.

Alle Befragten haben im Kontext der Hochschulbetriebe miteinander zu tun – manche mehr, manche weniger. Dieser Umstand wurde bei der Auswertung berücksichtigt, genauso wie der Bias, der mir selbst als Studierender an der FH St. Pölten wirken muss.

3.3 Methoden der Datenerhebung

Die geführten ExpertInneninterviews waren begleitet von Vorwissen der Befragten, über die Thematik der vorliegenden Studie. Ich habe mich in der Durchführung der Interviews in der Gesprächsführung an Pfadenhauer (vgl. 2009:103) orientiert und möglichst wenig interveniert, um die Befragten ihre eigenen Relevanzen entwickeln zu lassen. Jedoch ist das Ausmachen von Unterschieden, als Teil der Forschungsfrage, auch das Ausmachen von kleinen, spezifischen Bedeutungsunterschieden, denen manches Mal durch inhärente Zwischenfragen nachgegangen werden musste, um Bedeutungszusammenhänge verstehen zu können. Die Aufgabe war es, diese Fragen möglichst geringfügig suggestiv zu gestalten. Die Interviews fanden im Einzelsetting, face to face statt.

3.4 Methoden der Datenauswertung

Die Datenauswertung der Interviews fand durch die Systemanalyse nach Froschauer / Lueger (vgl. 2003:142-159) statt. Sie wurde verschriftlicht. Die Transkripte von I3 und I4 wurden

vollständig bearbeitet, bei jenen von I1 und I2 nur den vorab als relevant für die Forschung identifizierten Abschnitte analysiert. Im Sinne zirkulären rekonstruktiven Forschens wurde der Prozess der Auswertung beim Verfassen des vorliegenden Textes stets wieder in Frage gestellt und korrigiert. (vgl. Froschauer / Lueger 2009:56 ff)

Ich habe die Systemanalyse als Methode gewählt, da die Anwendung an sich rekonstruierenden Systemen, wie eben der tertiäre Bildungssektor im Groben und die einzelne Hochschule im Kleineren, sich aufdrängte. Diese Methode ermöglichte mir den Gewinn weiterer Fragestellungen, wie sie zum Schluss der Arbeit angeführt werden. (vgl. ebd.)

4 Ergebnisdarstellung

Die Ergebnisse zur Beantwortung der Forschungsfragen generieren sich einerseits aus den ausgewerteten Daten der genannten Interviews und andererseits aus der Analyse der Literatur und Onlinequellen. Die Beantwortung der Forschungsfragen wird im Resümee explizit vorgenommen, während die folgenden Kapitel auch Aspekte beinhalten, welche keine direkten Antworten auf die Forschungsfragen beinhalten, jedoch zur Darstellung beitragen und Hinweise auf Themen weiterführender Forschung geben können. Diese werden teilweise in Unterkapitel gegliedert. Zuerst behandle ich den Vergleich zwischen den Systemen der FH St. Pölten und der FH Krems. Dann analysiere ich die Rolle der psychologischen Studierendenberatung des BMBWF.

4.1 Rahmenbedingungen an den untersuchten Fachhochschulen

Eine förderliche Rahmenbedingung für die Implementierung des Peers4You-Projekts an der FH St. Pölten besteht im Vorhandensein des Departement Soziales als Ressource psychosozialer Expertise. Das mögen die VertreterInnen dieser Organisationseinheit nicht direkt verbal bestätigt haben, aber sie tun es durch ihr Handeln und die Beschreibung dessen. Der Mangel solcher Expertise wird auch als Grund für die Nichtauswahl eines Peer-Systems an einer anderen FH genannt:

> „[…] ich glaub' (beginnt hörbar zu lächeln) in St. Pölten, ihr tut's euch afoch extrem leicht: ihr habt's Sozialarbeit als Studiengang drüben und, des, des ham wir leider .. nicht. Also wir ham Business, Life Science und Health Sciences. “ (I4: Zeile 175-178)

Auch der Organisationsleiter des Peers4You-Projekt (I1) selbst stößt thematisch in die gleiche Kerbe: Seine Aussagen beinhalten aber, neben dem Aspekt der psychosozialen Expertise von Lehrenden und Studierenden des Departements Soziales der FH St. Pölten, auch jenen der durch die Beratung entstehenden Daten. Diese könnten durch ebendiese Umstände sehr gut weiterverarbeitet werden.

Die fachliche Leiterin (I2) wiederum erkennt die Ressource der Lehrenden als BeraterInnen ebenso – auch die akute Hilfe in Krisen von Studierenden der FH St. Pölten könnten von Lehrenden geleistet werden. Die Auswahl des Peer-Systems ist demnach auch motiviert von seiner Niederschwelligkeit und seinem präventiven Charakter. Die Etablierung eines Peer-Beratungssystems impliziert und kultiviert der Achtsamkeit den Mitstudierenden gegenüber.

An der FH Krems gibt es verschiedene Angebote für die Studierenden, welche im Kontext von Beratung gesehen werden können. Die psychologische Beratung ist dabei die am ehesten als formell zu betrachtende nach Zwicker-Pelzer.

> „Die *formelle* Beratung findet in Beratungsstellen statt mit eindeutigem Setting, Bekanntheit und Ablaufstandards. Alle Berater und Beraterinnen sind ausschließlich in ihrer Beratungsfachlichkeit tätig […] der Klient/die Klientin hat bereits eine Vorentscheidung der Hilfesuche getroffen […]“ (ebd.:128)

Wenn ich Zwicker-Pelzers Einteilung der Beratungsformate dimensional verstehe, kann ich sie für den Hochschulkontext nutzen. Die „Beratungsstellen“ sind freilich nur die Räumlichkeiten, in welchen die Beratung in der FH Krems stattfindet, jedoch geschieht dies regelmäßig und somit ist eine „Komm-Struktur“ der NutzerInnen gegeben. Die Voraussetzungen sind eben temporär gewährleistet. (vgl. ebd.)

Zwicker-Pelzer (vgl. 2015:128-129) teilt Beratungsformen grob in drei Formate: formell, halbformell und informell[3]. „*Halbformell* ist Beratung dann, wenn sie ein Part und damit ein Bestandteil angrenzenden anderen beruflichen Tuns ist.“ (ebd.:129) Für die AkteurInnen der FH St. Pölten kann auch die Stärkung dieser halbformellen Beratung in ihren eigenen

[3] „*Informell* ist das Potenzial an Beratung, welches im alltäglichen und informellen Zusammenhang stattfindet. Das heißt, es geht darum, den Freund, die Freundin, den nahe stehenden Menschen zu bestimmten Kenntnissen anzufragen; Menschen mit denen man Sorgen teilt und die man kritisch befragt.“ (Zwicker-Pelzer 2015:129)

Strukturen, durch die Organisation des Peers4You-Projekts eine Motivation für ebendieses gewesen sein.

4.2 Motive für die Auswahl der Beratungssysteme

Verglichen mit Forschung über intervisionäre Beratung und kollegiale Supervision, kann auch auf potentielle Defizite eines Peer-Beratungssystems an Hochschulen geschlossen werden:

- Gemeinsame blinde Flecken in der Gruppe können von Problemlösungen wegführen und die TeilnehmerInnen überforden – diese Personen haben dann aber auch weiterhin im Alltag Kontakt.
- Ratsuchende könnten eher emotionale Unterstützung angeboten bekommen, während die Problemlösungsorientierung verloren geht.

(vgl. Peischer 2010:68-69)

Insgesamt haben Literatur und die Aussagen der Befragten aber zum Eindruck geführt, dass die Grenzen der Kompetenzen von Peer-BeraterInnen im tertiären Bildungssektor durchaus gut reflektiert und beobachtet würden. Für die Peer-BeraterInnen selbst, ist die angebrachte Weitervermittlung von Ratsuchenden an andere Beratungsformen oder psychosoziale Einrichtungen, wo ggf. auch ärztliche Unterstützung zur Verfügung steht, als Standard in der Ausbildung zu sehen. Das Personal dieser psychosozialen Zieleinrichtungen nehmen diese Abgrenzung zu ihren Professionen auch so wahr. Somit sind die Voraussetzungen für eine verantwortungsvolle Zusammenarbeit mit klar möglichst abgegrenzten Kompetenzbereichen gegeben. Da das Sammeln von Daten für Forschung im Departement Soziales eine professionelle Beobachtung der beschriebenen Vorgänge befördert, kann dies als ein Motiv für die Auswahl des Peer-Beratungssystems an der FH St. Pölten bezeichnet werden. Zudem wird die NutzerIn der Homepage der FH St. Pölten bei der Suche nach psychologischer Beratung, auf die Seite der psychologischen Studierendenberatung verwiesen, die weiter unten noch als Gegenstand dieser Untersuchung behandelt wird.

Ein Grund für die getroffene Wahl der FH Krems einer psychologischen Beratung besteht auch in dem formellen Charakter der Beratungsform, auf welche auch ein hoher Status in der Außenwahrnehmung bzw. ein gewisses Renommee projiziert wird. Die Investition in eine solche Beratung kann von der FH Krems somit auch unter dem Gesichtspunkt des eigenen Marketing betrachtet werden: Die Attraktivität für Studierende kann durch eine etablierte Form der Beratung, die von externen ProfessionistInnen geleistet wird, durchaus gesteigert werden.

Eine interessante Nicht-Antwort im Interview I4 war die Nicht-Erwähnung der Studienberatung der FH Krems. Die Antworten, möglicherweise auch durch die Vorkenntnis, welche die Befragte über den Interviewleitfaden besaß, begünstigt, waren wie ein Vortrag aufgebaut. Mich lässt diese Auslassung auf eine Trennung zwischen psychosozialer Beratung (im weitesten Sinn) und Bildungsberatung schließen. So grenzt auch Großmaß (vgl. 2014:16) diese Formate aufgrund der jeweiligen Spezifika im Hintergrundwissen, voneinander ab. Sie tut dies aus der Perspektive Bildungs- und Berufsberatung, auf die sich dieser Text unter 4.3 noch bezieht.

4.2.1 Niederschwelligkeit im Zugang

Die Niederschwelligkeit im Zugang ist noch leichter als ein solches Motiv aus Perspektive der FH St. Pölten zu erkennen. Allerdings sind die Studierenden, welche an dem Projekt als BeraterInnen teilnehmen können, potentiell auch solche, die auch die Zeitressourcen besitzen, um in der Vollzeit-Form zu studieren. Somit ist die Niederschwelligkeit beispielsweise für berufsbegleitende Studierende oder Studierende, in deren Fach viele externe Lehrveranstaltungen und Praktika stattfinden, nicht gleichermaßen gegeben. Ohne BeraterInnen aus der entsprechenden Peer-Group fällt der Einstieg in die Beratung schwerer. Aber selbst der Leiter der psychologischen Beratung des BMBWF äußert sich wohlwollend zum komplementären (weil niederschwelligen) Nutzen eines Peer-Beratungssystems an Hochschulen.

Die Auswertung des Interviews mit der Assistentin der Geschäftsführung der FH Krems wies unter anderem auf ein weiteres Motiv zur Schaffung des Angebots der psychologischen Beratung hin, welches darin bestand, dass, ähnlich wie die Peer-Beratung an der FH St. Pölten, eine niedrige Schwelle für die Studierenden im Zugang zu diesem Beratungsangebot gewährleistet ist; dies wird durch möglichst weitgehende Unabhängigkeit des Angebots von der FH selbst unterstützt – zwar stellt die FH die Finanzierung, jedoch kauft sie die Beratung von der dem Campus nahegelegenen Niederlassung des Hilfswerks[4] zu. Die BeraterInnen sind demnach wenig beeinflusst von der Auftraggeberin, sind sie doch Angestellte einer anderen Institution. Die Gefahr von Interessenskonflikten wird minimiert. Die Anonymität der

[4] Das Hilfswerk Niederösterreich ist ein Teil des Hilfswerks Österreich. „Die Landesverbände sind grundsätzlich gemeinnützige Vereine. Manche organisieren die konkrete Arbeit in gemeinnützigen GmbH, einige haben zur Abwicklung von unterstützenden Tätigkeiten weitere Gesellschaften gegründet.“ (Hilfswerk 2019) Das Hilfswerk NÖ ist als gGmbH mit Aufsichtsrat organisiert. Die Sozialorganisation ist in vielen psychosozialen Bereichen und vor allem der Pflege und Betreuung tätig. (vgl. Hilfswerk Niederösterreich 2019)

Teilnehmenden ist ebenso weitgehend gewährleistet (theoretisch könnten Personen in fragwürdiger Absicht beim Betreten der öffentlich kenntlichen Räume zur öffentlich kenntlichen Zeit beobachtet werden – so und anders kann ich die Anonymität relativieren). Es fallen für die Studierenden, die das Angebot nutzen auch keine zusätzlichen Kosten an.

4.2.2 Ergebnis aus dem Forschungsbericht

An dieser Stelle möchte ich auch den Forschungsbericht der Begleitforschungsgruppe, an der ich auch selber beteiligt war, wiedergeben. Unter der Frage „Warum fiel die Entscheidung explizit auf ein Peer-System und keine andere Form der Beratung/Unterstützung?“ (Gaber / Hickl et al. 2019:10) wird festgestellt, dass vorhandene Ressourcen zu nutzen, Niederschwelligkeit zu gewährleisten und die bestehenden Angebote (z.B. Personal des Departement Soziales, psychologische Studierendenberatung in Wien) als nicht ausreichend für den Bedarf an Beratung gesehen werden. (vgl. ebd.:10-11)

Weitere Ergebnisse erläutern die Befürwortung des Peer4You-Projekts auf allen Hierarchieebenen der FH St. Pölten. Die Vorreiterrolle der FH in der Etablierung eines solchen Systems wird ebenfalls herausgehoben. Auch der erwartete Beitrag zu einer erhöhten Achtsamkeit der KollegInnen untereinander, sowie einem angenehmen Stimmungsklima wird erwähnt. (vgl. ebd.:12-13)

Im Zuge der vorliegenden Arbeit wurden diese Ergebnisse nicht widersprochen, sondern ergänzt.

4.2.3 Erfahrung Beteiligter aus dem Bereich Rettungsorganisationen als Motivation

Die zwei befragten Leitungspersonen von Peers4You haben Erfahrung mit Peer-Beratungssystemen in Rettungsorganisationen und bewerten diese positiv. Auch wenn der Kontext einer Rettungsorganisation zu dem eine Fachhochschule einige offensichtliche Unterschiede aufweist (z.B. Kategorien wie: Akut-Status der Krise, Professionalität im HelferInnenberuf, etc. …), implementierten sie ein Peer-Beratungssystem an der FH St. Pölten. Sie könnten weitere Synergieeffekte damit erzeugen. Hoff / Zwicker-Pelzer (2015:23-

25) beschreiben zwar die transdisziplinäre Hybridität von Beratung, aber was die Art der Professionalisierung betrifft finden Peer-Systeme keine Erwähnung. Es werden lediglich die international verschiedenen Akademisierungsprozesse der Vergangenheit verglichen. Die Beratungswissenschaft verlangt also nach ihrer eigenen Multidisziplinarität, die in hier behandelten Fall bereits praktisch eintritt. Nur benutzen die PraktikerInnen aus praktischer Erfahrung ein System - das Peer-Beratungssystem – welches sich etabliert hat, aber im wissenschaftlichen Diskurs noch keine Breitenwirksamkeit besitzt.

4.2.4 Internationale Studierende

Da für die FH Krems die internationale Herkunft ihrer Studierenden wichtig ist, wurde darauf geachtet, dass das Angebot bilingual in deutscher und englischer Sprache möglich ist. Aus der Priorisierung dieser Relevanz kann ich schließen, dass einerseits die zugereisten Studierenden ein besonderes Augenmerk der FH Krems auf sich ziehen und andererseits der Bedarf dieser Gruppe an Beratung hoch ist. Für letztere Hypothese spricht, dass gerade nicht deutschsprachige und nicht ortskundige Personen, welche einen Lebensmittelpunkt zum Ort des Studiums verlegen, mit mehr und höheren Barrieren im Alltags- wie im Studienleben zu erwarten haben, als einheimische Studierende oder regionale PendlerInnen. Ob alltagspsychologische Phänomene wie Heimweh auch eine Rolle spielen, wäre eine Spekulation als Anreiz für weitere Untersuchungen.

4.2.5 Synergieeffekte durch Beratungsinitiativen

Die psychologische Studierendenberatung des BMBWF hat ihre nächstgelegene Niederlassung in Wien. In Niederösterreich, dem Burgenland und Vorarlberg gibt es keine solchen. Während sich nun in St. Pölten Lehrende des Departement Soziales dazu in der Lage sehen, akute Fälle zu versorgen, hat die FH Krems keine solche Ressource aus dem Personal heraus. Dies kann als weitere Motivation für den Zukauf des Beratungsangebots vom Hilfswerk zu sehen sein. Die Karl-Landsteiner-Privatuniversität, welche sich mit der FH Krems und der Donau-Universität Krems einen Campus teilt, ist nach einem Semester Laufzeit auch in die Kooperation eingestiegen und das Angebot wurde von der Anzahl der Termine her verdoppelt – die Studierenden beider Hochschulen können alle diese Termine wahrnehmen. Das sind in Summe 3 Stunden pro Woche. Die Frage der Auslastung war zum Zeitpunkt des Interviews noch nicht zu klären. Die FH Krems hat die Anzahl der Personen die beraten, in einer Art kooperativen Auswahlverfahren mit dem Hilfswerk, von vier (im ersten Semester des

Angebots) auf zwei (im nächsten) reduziert. Das lässt darauf schließen, dass der Bedarf an Einheiten, zumindest bisher, gedeckt gewesen ist. Die Erhebung des Bedarfs verläuft jedenfalls informell.

An dieser Stelle lässt sich zusammenhängend auch auf eine weitere Motivation der FH St. Pölten zur Etablierung des Peer-Beratungssystems schließen: Auch die ihr nächste Niederlassung der Studierendenberatung des BMBWF ist Wien, aber sie verfügt über die oben genannte Ressource, um akute Krisen in Einzelfällen aufzufangen. Dennoch ist ein breitenwirksameres Beratungsangebot erwünscht. Es bleibt zu beobachten, ob in dieser Region weitere Synergieeffekte im Zusammenhang mit Beratung im tertiären Bildungssektor ausgelöst werden. So heißt es seitens des Organisators von Peers4You der FH St. Pölten auch:

> „Es gibt ja des Konzept, des was dann entsteht, was ma a net hinterm Baum halten, sonderen a ander'n anbieten, wo a Int'resse von ander'n Hochschulen da is' und sagt: ‚Okay, wie macht's ihr des? Wie habt's ihr des 'dacht?', und so weiter, ja. Des kann ma ja ausroll'n, des kann ma mit ander'n ja genauso mach'n, ja." (I1: Zeile 82-85)

Die Donau-Universität Krems bietet einen Master-Studiengang „Psychosoziale Beratung" an, welcher aber nicht als Ressource dargestellt wurde. (vgl. Donau -Universität 2019)

Auch ist die Donau-Universität nicht in die Kooperation der zwei anderen lokalen Bildungsinstitutionen mit dem Hilfswerk eingebunden. Hier bleibt zu erforschen, warum diese Zusammenarbeit bisher nicht stattgefunden hat.

4.2.6 Exkurs: Wie finanziert eine Fachhochschule ihr Angebot?

Auffällig war, dass in Bezug auf die Finanzierung des Beratungsangebots der FH Krems keine konkreteren Daten erwähnt wurden. Es gibt aus Sicht der FH Krems keine Beratungsstelle des BMBWF in zumutbarer Distanz zum Standort. Aus den Aussagen und Nicht-Aussagen der Befragten leite ich die Vermutung ab, dass es eine diesbezügliche Diskussion zwischen den zuständigen EntscheiderInnen gab, die nicht zur Befriedigung der Wünsche und Forderungen der FH Krems geführt hat. Aus § 23 des Fachhochschul-Studiengesetzes, der das Berichtswesen behandelt, lässt sich schließen, dass das BMBWF, an welches die FH indirekt ihre Finanzgebaren meldet, jedenfalls von diesen Ausgaben wissen muss und sie entsprechend billigt. § 8 des FHStG wiederum lässt vermuten, dass die Budgetierung der Trägergesellschaft diese Ausgaben einfließen lassen muss und somit eine Verhandlung mit dem BMBWF um entsprechende Zusatzmittel stattgefunden hat.

4.3 Die Rolle der psychologischen Studierendenberatung des BMBWF

Die Auswertung der Daten des Interviews mit dem Leiter der Niederlassung der Studierendenberatung in Wien wird ergänzt durch die Interpretation von Daten, welche die Assistentin der Geschäftsführung der FH Krems in ihrem Interview erzeugte.

Die Bereiche an Beratung, welche von der Institution abgedeckt werden, sind breit gefächert. So beginnt das Spektrum der Aufgaben bei Bildungsberatung und geht bis zu Akutfällen, bei denen Personen psychotische Zustände erleiden. Die Expertise und Ausbildung seines Personals hebt der Leiter der Niederlassung Wien genauso hervor, wie die Spezialisierung auf den Bereich der Bildungsberatung. Die Institution ist also sowohl für psychologische und psychotherapeutische Beratung als auch für die Bildungsberatung ausgestattet. Der Begriff der „Beratung“ zeigt die Grenze zur heilkundlichen Tätigkeit der Psychotherapie. Diese wird auch angeboten, aber nur auf begrenzte Zeit.

In den dimensional betrachteten Einteilungen nach Zwicker-Pelzer (vgl. 2015:128-129) stellt die psychologische Studierendenberatung am ehesten ein formelle Beratung dar. Nach der Trias Nestmanns (vgl. 2007 zitiert nach Hoff / Zwicker-Pelzer 2015:14) spielt diese eine entwicklungs- und wachstumsfördernde Rolle.

Die Differenz zwischen der Beschreibung des Tätigkeitsbereichs, das aus dem Interview mit dem Leiter hervorging und der Angebotsauflistung auf der Homepage lässt darauf schließen, dass die bisher noch nicht erwähnten Angebote weniger priorisiert sind. Diese sind: Coaching, Supervision und persönliche Beratung. Letzteres ist möglicherweise auch nur als eine Trennung von psychologischer Beratung gekennzeichnet, um die Zugangsschwelle für Personen, die vor psychologischen Gesprächen zurückschrecken, niedriger zu legen. (vgl. Psychologische Beratung des BMBWF 2019c)

4.3.1 Bildungsberatung

Ein Alleinstellungsmerkmal der Studienberatung ist die Expertise in der Studienwahldiagnostik, ein Angebot, welches für MaturantInnen gemacht ist, die Unterstützung bei der Wahl der Ausbildung suchen. Dies stellt eine Überlappung mit dem sekundären Bildungssektor dar. Ein Umstand, der für die Bildungs- bzw. Berufsberatung nicht unüblich ist, da seit den 1970er Jahren die humanistische Wende in den für Beratung relevanten Wissenschaftsdisziplinen dafür gesorgt hat, dass das Paradigma der lebenslangen

Entwicklung tiefenpsychologische Modelle ablöste und somit Jugendliche (eben auch SchülerInnen) beraten wurden. Ein Wandel von der Aufklärung zur Orientierung.
(vgl. Kuhn 2014: 37-38)

Die von der psychologischen Studierendenberatung angebotene Bildungsberatung beschränkt sich aber nicht auf den Prozess der Studienwahl, sondern reicht dimensional hinüber zum psychosozialen Bereich, wenn es um Themen geht, welche zwar studienspezifisch, aber gleichzeitig auch psychisch belastend sind; diese fließenden Übergänge beschreibt der Experte:

> „[…] im Großen sehr viel natürlich um alle studienspezifischen Probleme: .. Prüfungsangst, Lernschwierigkeiten, Probleme mit schriftlichen Arbeiten, Aufschieben und so weiter. Das is' .. sozusagen der Kern unserer Tätigkeit .. und dann geht's um alles was mehr noch ins Persönliche geht, also sowieso Dinge wie Probleme mit Beziehungen, mit Eltern, mit .. den Lehrenden, also in der Kommunikation .. und alles .., was mit psychischen Problemen zu tun hat. Also das is' ganz, ganz breit. Is' insofern auch .. also wir sind für diesen letzten Bereich eigentlich kopfmäßig am meisten nachgefragt. Das geht von Depressionen, Ängsten, Zwängen, bis hin zu Psychosen - wirklich ganz breit. Da können wir aber großteils nur dann das .. also die niedere Schwelle anbieten, dass ich jemand mal Hilfe holt und dann versuchen zu schau'n .. weiterzuvermitteln: wo kann i denn dann psychotherapeutische Hilfe für längerfristig kriegen oder ärztliche Hilfe. […]“ (I3: Zeile 18-28)

Dieses lange Zitat soll zeigen, wie in der Auswertung diese unklaren Grenzen entstanden, obwohl der Interviewpartner sich Mühe gibt klare Grenzen zu zeichnen.

4.3.2 Über die Qualität psychologischer Beratung

Die Aufgaben psychologischer Beratung wird von den Befragten nicht eindeutig eingegrenzt, auch wenn - wie gerade unter 4.3.1 erwähnt – der Versuch von Wichtigkeit für die Beteiligten ist und ernsthaft betrieben wird. Die verschiedenen Disziplinen psychosozialer Versorgung verwenden ihrerseits alle – zumindest teilweise - Beratung als „Methode“. (vgl. Hoff / Zwicker-Pelzer 2015:13) Somit erscheint es für NutzerInnen oft unklar welches Angebot für sie und ihre Umstände passend ist. Die psychologische Studierendenberatung, deckt mehrere dieser Disziplinen im Angebot ab: Psychotherapie, psychologische Testungen im Rahmen der Studienwahldiagnostik, psychologische Beratung und Weitervermittlung, Coaching und Supervision. Sie versucht in der Online-Präsenz Aufklärung über die Passung des Angebots zu vermitteln. (vgl. vgl. Psychologische Beratung des BMBWF 2019c) Die Interviewdaten lassen aber darauf schließen, dass sich nichts so leicht von der Institution der Studierendenberatung unterscheiden lässt, wie die Peer-Beratung für Studierende, da bei ihr kein psychologisch ausgebildetes Personal berät, sondern eben Peers, die zwar eine

Kurzausbildung absolviert haben, aber ihren Fokus immer noch darauf richten, selbst zu studieren. Als komplementäre Maßnahme zum Angebot der psychologischen Studierendberatung wird sie von jener anerkannt und als wirksam eingeschätzt.

Die Schwerpunkte von psychologischer Beratung nach Hoff (vgl. 2015:87-88) entsprechen dem analysierten Angebot der psychologischen Studierendenberatung des BMBWF: ein besonderer Stellenwert des diagnostischen Prozesses, klinisch-psychologisches Grundlagen- und Anwendungswissen, sowie der engen Orientierung an psychotherapeutischen Konzepten.

4.3.3 Finanzierung

Die psychologische Studierendenberatung ist ein Teil des BMBWF und wird so auch finanziell mitverwaltet. Diesen Umstand nimmt der Leiter als positiv wahr, räumt aber ein, dass bei steigendem Bedarf an Beratung, Stellen, deren InhaberInnen pensioniert werden, aktuell nicht nachbesetzt werden und somit ein personeller Engpass entsteht.

4.4 Resümee

Zum Abschluss führe ich die Ergebnisse zusammen und gehe im Anschluss in deren Reflexion. Die Resultate und Dynamiken, deren weitere Beobachtung meines Erachtens lohnen würde, werden am Ende erörtert.

4.4.1 Zusammenfassung der Ergebnisse

Aus der Gegenüberstellung der untersuchten Institutionen, ergaben sich Unterschiede, die in der jeweiligen umgebenden entscheidungskonstituierenden Struktur ihren Ursprung haben. So war der Weg zur Entscheidung für ein Peer-System an der FH St. Pölten durch die psychosoziale Expertise des Kollegiums des Department Soziales gefördert. Der Mangel an dieser Ressource war zumindest einer der Gründe, warum ein Peer-System an der FH Krems nur in einem informelleren Rahmen stattfindet und psychologische Beratung zusätzlich angeboten wird. Das Potential der möglichen Komplementarität solcher internen Beratungssysteme und des Personals, innerhalb der jeweiligen Strukturen der Lehre der Fachhochschulen, führt zu Entscheidungen. Es ist weniger eine „entweder – oder"-Entscheidung zwischen den Beratungsformaten, als eine Beachtung der zu ergänzenden Angebote, um den Bedarf der Studierenden an Beratung adäquat zu decken. Daraus leitet sich auch ein gemeinsames Motiv der beiden Fachhochschulen ab, alternative Angebote zu

schaffen: Ihr Zugang zur psychologischen Studierendenberatung des BMBWF ist beeinträchtigt durch den Standort Wien, der theoretisch zuständig ist, aber praktisch eine große Hürde für die NutzerInnen bedeutet, wenn sie in Krems oder St. Pölten die FH besuchen. In Krems gibt es, wegen der Schaffung des psychologischen Beratungsangebots, bereits Synergieeffekte mit der Karl Landsteiner-Privatuniversität und St. Pölten zeigt sich zukünftig offen für Kooperationen und der Weitergabe von konzeptueller Arbeit und Erfahrungswerten.

Alle drei untersuchten Institutionen haben eine jeweils andere Verortung im Spektrum der Attribute für Beratung: informell – halbformell – formell. (vgl. Zwicker-Pelzer 2015:128-129) Peers4You positioniert sich zwischen *informell* und *halbformell*, die psychologische Beratung des Hilfswerks an der FH Krems zwischen *halbformell* und *formell*, mit einer Tendenz zu formell und die Studierendenberatung des BMBWF nimmt die Position *formell* ganz ein. Der Untersuchung nach, kann Peer-Beratung eine halbformelle, psychosoziale Beratungsform sein, während welcher die Ratsuchenden nicht in Kontakt mit professionellen BeraterInnen kommen, obwohl letztere wiederum professionell beraten wurden und eine qualitätssichernde Struktur im Hintergrund haben. Psychologische Beratung hingegen muss durch entsprechende ProfessionistInnen erfolgen. Dies ist die gravierende Unterscheidung zwischen „Psy“ und „Peer“.

Schließlich ist eine Ziel, das alle untersuchten Institutionen gemein haben, den Zugang zu Beratung im tertiären Bildungssektor möglichst niederschwellig zu gestalten – Beratungsformat und Settings wurden auch aus diesem Motiv heraus je nach Rahmenbedingungen gewählt. Die Beteiligten hinterlassen den Eindruck, nicht von wirtschaftlichen Interessen geleitet zu sein, sondern authentisch die psychosoziale Versorgung an Beratung im tertiären Bildungssektor verbessern zu wollen.

4.4.2 Anregungen zur weiteren Forschung / Reflexion

Es bleiben mehr Fragen offen, als Antworten gegeben wurden. Ein paar davon möchte ich hier teilen:

- Ich konnte den Unterschied zwischen Studienberatung und Studierendenberatung in dieser Arbeit schon herausarbeiten, jedoch bleibt die Frage nach der Grenze des psychosozialen Bereichs in der Beratung. Wie sehr ist diese nachvollziehbar? Wie kann ihr Verlauf sichtbar gemacht werden? Welche Gefahren bestehen bei der Missachtung einer solchen Grenze?

- Ich habe in dieser Studie festgestellt, dass durch den Mangel an Versorgung mit Beratung an akademischen Standorten innovative Initiativen entstanden. Es wäre sehr interessant die Strukturen dahinter sichtbar zu machen und die Frage zu stellen, ob diese Feststellung verallgemeinerbar ist; vor allem aber, in welchem Verhältnis die Innovation und Initiative mit dem Mangel stehen.

- Das Projekt Peers4You sollte auch weiter wissenschaftlich begleitet werden. Für die Forschung ergeben sich mannigfaltige Aufgaben. Einige davon wurden von der aktuellen Forschungsgruppe bereits eröffnet. Evaluierung in mehreren Aspekten, aber auch die Untersuchung von Abläufen in der Verwaltung bieten sich an.

Literatur

Abels, Heinz (2014): Identität. In: Endruweit, Günter / Trommsdorff, Gisela / Burzan, Nicole (Hg.) (2014): Wörterbuch der Soziologie. 3. völlig überarbeitete Auflage, Konstanz und München: UVK, S.172-175.

Arends, Johannes / Puschautz, Andreas (2019): Irgendwann fühlt man sich wie ein Roboter. Studierende im Stress. Kurier, 31. März 2019, S. 6-7.

Endruweit, Günter / Trommsdorff, Gisela / Burzan, Nicole (Hg.) (2014): Wörterbuch der Soziologie. 3. völlig überarbeitete Auflage, Konstanz und München: UVK.

Fuchs-Heinritz, Werner / Klimke, Daniela / Lautmann, Rüdiger / Rammstedt, Otthein / Stäheli, Urs / Weischer, Christoph / Wienold, Hanns (Hg.) (2011): Lexikon zur Soziologie. 5. überarbeitete Auflage, Wiesbaden.

Froschauer, Ulrike / Lueger, Manfred (2009): Interpretative Sozialforschung: Der Prozess. 1.Auflage, Wien: Facultas.

Froschauer, Ulrike / Lueger, Manfred (2003): Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme. Wien: Facultas.

Giddens, Anthony (2009): Sociology. 5. Auflage, Camebridge: Polity Press.

Großmaß, Ruth (2014): Arbeit im „Zwischen“ – zur gesellschaftlichen Verortung von Beratung. In: Melter, Ingeborg / Kanelutti-Chilas, Erika / Stifter, Wolfgang (Hg.) (2014): Zukunftsfeld Bildungs- und Berufsberatung III. Wirkung - Nutzen - Sinn. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag, 15-29.

Hartel, Jasmin (2008): Wirkfaktoren in der E-Mail-Beratung. Die Effektivität von Peer-Beratung und die Beratungsbeziehung in der Online-Beratung. In: E-Beratungsjournal, 4. Jahrgang, Heft 2, Artikel 5 – Oktober 2008, https://www.researchgate.net/publication/26623317_Wirkfaktoren_in_der_E-Mail-Beratung_Die_Effektivitat_von_Peer-Beratung_und_die_Beratungsbeziehung_in_der_Online-Beratung [Zugriff:23.04.2019]

Hoff, Tanja (2015a): Psychologische Beiträge zur Beratung. In: Hoff, Tanja / Zwicker-Pelzer, Renate (Hg.) (2015): Beratung und Beratungswissenschaft. Kompendien der Sozialen Arbeit Bd. 1. 1. Auflage, Baden-Baden: Nomos, S.87-99.

Hoff, Tanja (2015b): Konzepte in der Beratung. In: Hoff, Tanja / Zwicker-Pelzer, Renate (Hg.) (2015): Beratung und Beratungswissenschaft. Kompendien der Sozialen Arbeit Bd. 1. 1. Auflage, Baden-Baden: Nomos, S.147-190.

Hoff, Tanja / Zwicker-Pelzer, Renate (2015): Gegenwärtige Entwicklungen in der Profession und Wissenschaft von Beratung. In: Hoff, Tanja / Zwicker-Pelzer, Renate (Hg.) (2015): Beratung und Beratungswissenschaft. Kompendien der Sozialen Arbeit Bd. 1. 1. Auflage, Baden-Baden: Nomos, S.13-28.

Hoff, Tanja / Zwicker-Pelzer, Renate (Hg.) (2015): Beratung und Beratungswissenschaft. Kompendien der Sozialen Arbeit Bd. 1. 1. Auflage, Baden-Baden: Nomos.

Klima, Rolf (2011): Gleichaltrigengruppe. In: Fuchs-Heinritz, Werner / Klimke, Daniela / Lautmann, Rüdiger / Rammstedt, Otthein / Stäheli, Urs / Weischer, Christoph / Wienold, Hanns (Hg.) (2011): Lexikon zur Soziologie. 5. überarbeitete Auflage, Wiesbaden: VS Verlag, S. 254.

Kreil, Martina / Rauch, René / Reiprich, Andreas (2017): „Learning by Doing“ Beratung durch Studierende: Ein neuer Weg zur Förderung von professioneller Kompetenz, Praxiskooperation und Inklusion? Masterthese, Fachhochschule St. Pölten.

Kuhn, Rolf (2014): Das Glück der siebenten Welle. Reflexion zum Nutzen und Sinn der Beratung. In: Melter, Ingeborg / Kanelutti-Chilas, Erika / Stifter, Wolfgang (Hg.) (2014): Zukunftsfeld Bildungs- und Berufsberatung III. Wirkung - Nutzen - Sinn. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag, S. 33-56.

Kühne, Stefan (2012): Qualitätsmanagement in der psychosozialen Onlineberatung. In: e-beratunsjournal.net. Fachzeitschrift für Onlineberatung und computervermittelte Kommunikation. Jahrgang 8, Heft 2. http://www.e-beratungsjournal.net/ausgabe_0212/kuehne.pdf [Zugriff:23.04.2019]

Medizinische Universität Graz (2019): Peer2Peer. https://www.medunigraz.at/peer-2-peer/ [Zugriff: 28.04.2019]

Melter, Ingeborg / Kanelutti-Chilas, Erika / Stifter, Wolfgang (Hg.) (2014): Zukunftsfeld Bildungs- und Berufsberatung III. Wirkung - Nutzen - Sinn. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.

Österreichische Hochschüler_innenschaft (o.A.): Helpline. https://www.oeh.ac.at/helpline [Zugriff: 24.04.2019]

Pantucek, Peter (2006): Fallstudien als „Königsdisziplin“ sozialarbeitswissenschaftlichen Forschens. In: Flaker, Vito / Schmid, Tom (Hg.): Von der Idee zur Forschungsarbeit. Forschen in Sozialarbeit und Sozialwissenschaft. Wien – Köln – Weimar: Böhlau Verlag, S. 237-261.

Peischer, Alexandra (2010): Supervision für Studierende. Einsatzmöglichkeiten und Chancen eines bewährten Beratungsformates in neuem Kontext. Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag.

Pfadenhauer, Michaela (2009): Auf gleicher Augenhöhe. Das Experteninterview - ein Gespräch zwischen Experte und Quasi-Experte. In: Bogner, Alexander / Littig, Beate / Menz, Wolfgang (Hg.): Experteninterviews. Theorien, Methoden, Anwendungsfelder. 3. grundlegend überarbeitete Auflage, Wiesbaden: VS Verlag / GWV Fachverlage GmbH, S. 99-116.

Psychologischen Studierendenberatung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2018): Unsere Tätigkeit in Kürze. Wien. https://www.studierendenberatung.at/fileadmin/redaktion/download_jahresbericht/Kurzbericht_2018_Wien.pdf [Zugriff: 23.04.2019]

Rost, Detlef H. / Sparfeldt, Jörn R. / Buch, Susanne R. (Hg.) (2018): Handwörterbuch Pädagogische Psychologie. 5. überarbeitete und erweiterte Auflage, Weinheim Basel: Programm PVU Psychologie Verlags Union in der Verlagsgruppe Beltz.

Zwicker-Pelzer, Renate (2015): Formate und Orte von Beratung. In: Hoff, Tanja / Zwicker-Pelzer, Renate (Hg.) (2015): Beratung und Beratungswissenschaft. Kompendien der Sozialen Arbeit Bd. 1. 1. Auflage, Baden-Baden: Nomos, S.128-146.

Graue Literatur:

Berger, Carola / Buser, Stefan / Hickl, Katja / Kleibinger, Christian / Preis, Julia / Schreib, Lukas / Zeilinger, Jacqueline (2018): Konzept Peers4You. Finaler Entwurf. Fachhochschule St. Pölten: unveröffentlicht.

Gaber, Moritz / Hickl, Katja / Koch, Robert / Novak, Clara / Preis, Julia / Schreib, Lukas (2019): Forschungsbericht. Begleitforschung Peers4You. Fachhochschule St. Pölten: unveröffentlicht.

Daten

Interview 1 mit der organisatorischen Projektleitung des Peers4You Projekts der FH St. Pölten am 12.Dezember 2018 in St. Pölten, erstellt von Moritz Gaber, Dezember 2018, Zeilen durchgehend nummeriert.

Interview 2 mit der fachlichen Leiterin des Peers4You Projekts der FH St. Pölten am 20. Dezember 2018 in St. Pölten, erstellt von Moritz Gaber, Jänner 2019, Zeilen durchgehend nummeriert.

Interview 3 mit dem Leiter der psychologischen Studierenden Beratung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung am 15.02.2019 in Wien, erstellt von Moritz Gaber, März 2019, Zeilen durchgehend nummeriert.

Interview 4 mit der Assistentin der Geschäftsführung der FH Krems am 20.02.2019, erstellt von Moritz Gaber, März 2019, Zeilen durchgehend nummeriert.

Online-Datenquellen:

Donau-Universität Krems (2019): Psychosoziale Beratung. https://www.donau-uni.ac.at/de/studium/psychosozialeberatung/index.php [Zugriff: 24.04.2019]

FH St. Pölten (2019): Psychologische Beratung. https://www.fhstp.ac.at/de/audiences/studierende/psychologische-beratung [Zugriff: 22.04.2019]

Hilfswerk (2019): Organisationsstruktur. https://www.hilfswerk.at/oesterreich/wir-ueber-uns/das-hilfswerk-oesterreich/organisationsstruktur/ [Zugriff: 23.04.2019]

Hilfswerk Niederösterreich (2019): Das Hilfswerk Niederösterreich. https://www.hilfswerk.at/niederoesterreich/wir-ueber-uns/ueber-uns/ [Zugriff: 23.04.2019]

Österreichische Hochschüler_innenschaft (o.A.): Helpline. https://www.oeh.ac.at/helpline [Zugriff: 24.04.2019]

Psychologische Studierendenberatung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2019a): Psychologische Studierendenberatung. https://www.studentenberatung.at/ [Zugriff: 23.04.2019]

Psychologische Studierendenberatung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2019b): Studienwahldiagnostik. https://www.studierendenberatung.at/singleview/newsarticle/detail/News/studienwahl-diagnostik/ [Zugriff: 24.04.2019]

Psychologische Studierendenberatung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2019c): Angebote. https://www.studierendenberatung.at/angebote/angebote-im-ueberblick/ [Zugriff: 24.04.2019]

Abkürzungen

BMBWF	Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung
ÖH	Österreichische Hochschüler_innenschaft

Abbildungen

Abbildung 1: eigenes Foto; zeigt Arends / Puschautz (2019)

Anhang

Interviewleitfäden

Interviewleitfaden BAC II / Studierendberatung

1. Ich möchte mit Ihnen über Beratung im tertiären Bildungssektor sprechen! Was können Sie mir über die Studierendenberatung erzählen? Holen Sie bitte ruhig weit aus!
2. An der FH St Pölten startet gerade ein Peer-Beratungs-Projekt für Studierende: Peers4You. Kennen Sie solche Peer-Beratungs-Systeme bzw. wie bewerten Sie diese?
3. Wie gestalten sich die Unterschiede von der Beratung durch Ihre Institution zu Beratung, welche direkt von einer Hochschule organisiert wird?
4. Welche Rolle spielen Ihrer Erfahrung nach Finanzierungsaspekte bei der Auswahl von Beratungssystemen an Hochschulen?
5. Wie gestaltet sich das Feedback der NutzerInnen Ihrer Beratungsstelle?

Auszug aus einem Interview:

I … Interviewer

I3 … InterviewpartnerIn

I: Ich bedank' mich mal für die Bereitschaft ... ... und Ihnen eröffnend die Frage stellen .. eben wie schon erwähnt: der tertiäre Bildungssektor und die Beratung darin - darum geht's. Ähm, was können Sie mir über die .. diese Institution "Studierendenberatung" .. äh .. so ganz allgemein erzählen, also bitte holen Sie weit aus! Was Ihnen einfällt ... #00:00:32-9#

I3: Mhm ... Naja, wir sind zuständig für (räuspert sich) Studentinnen und Studenten .. aller Universitäten und Fachhochschulen .. und für .. Schü.. oder Studienwerber im engeren? Sinn. Also Leute, die sich eben für ein Studium int'ressieren (räuspert sich) dafür gerne eine Beratung hätten für die Wahl des Studiums. .. und ... also es arbeiten hier alles Psychologen, klinische Psychologen, die meisten sind auch Psychotherapeuten oder sind in einer Psychotherapieausbildung. .. und von den Bereichen her eben geht's dann um Studienwahl, oder Studienwechsel, od? studienspezifische Entscheidungen (räuspert sich) .. dafür wwwwird natürlich immer für alle Belange das Einzelgespräch eingesetzt, Einzelberatung .. is' für gerade die Studienwahl sind wir in einem Projekt auch in Schulen, äh, das heißt Achtzehn Plus. Da geht's .. da wird Beratung in Kleingruppen gemacht .. und es geht auch um da um Testverfahren, also Studienwahldiagnostik, Eignungstests, Interessensfragebögen die da durchgeführt werden und dann natürlich wiederum in einem Beratungsgespräch zurückgegeben werden. .. Dann geht's, äh, .. im Großen sehr viel natürlich um alle studienspezifischen Probleme: .. Prüfungsangst, Lernschwierigkeiten, Probleme mit schriftlichen Arbeiten, Aufschieben und so weiter. Das is' .. sozusagen der Kern unserer Tätigkeit .. und dann geht's um alles was mehr noch ins Persönliche geht, also sowieso Dinge wie Probleme mit Beziehungen, mit Eltern, mit .. den Lehrenden, also in der Kommunikation .. und alles .., was mit psychischen Problemen zu tun hat. Also das is' ganz, ganz breit. Is' insofern auch .. also wir sind für diesen letzten Bereich eigentlich kopfmäßig am meisten nachgefragt. Das geht von Depressionen, Ängsten, Zwängen, bis hin zu Psychosen - wirklich ganz breit. Da können wir aber großteils nur dann das .. also die niedere Schwelle anbieten, dass ich jemand mal Hilfe holt und dann versuchen zu schau'n .. weiterzuvermitteln: wo kann i denn dann psychotherapeutische Hilfe für längerfristig kriegen oder ärztliche Hilfe. Das is' ganz grob das wofür wir zuständig sind. Wir sind da sehr, sehr nachgefragt ... also es kommen .. ungefähr .. zweitausend, zweitausendeinhundert Leute da pro Jahr bei der Tür rein und dann kommen diese Projekte in der Schule, oder wenn wir nach außen gehen, auch noch dazu. Außen heißt auch, dass wir Workshops für Studienrichtungsvertretungen oder solche Dinge anbieten. #00:04:14-8#

I: Äh, das bezieht sich jetzt auf Wien? #00:04:17-8#

I3: Ja. #00:04:19-0#

I: N..Nur auf Wien - die Zahl mit den zweitausend. #00:04:20-5#

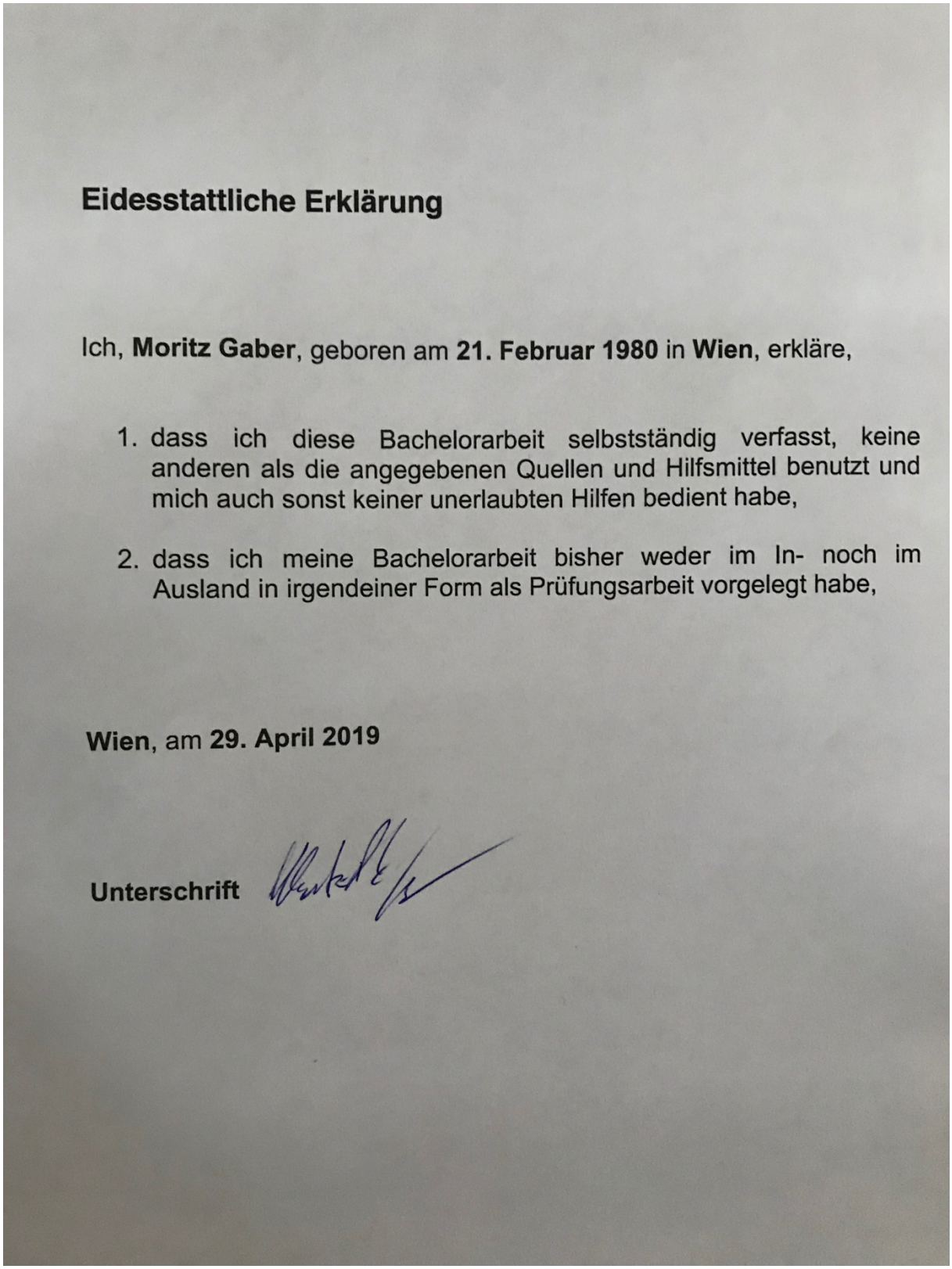
I3: Ja. #00:04:20-5#

I:Mhm. Ähm, wie gestalten sich die Unterschiede von der Beratung, durch ihre Institution zur Beratung, äh, die direkt an einer Hochschule angeboten werden, die's ja auch gibt? #00:04:36-5#

Auszug der aus den Aufzeichnungen der Auswertung eines Interviews:

Zeile 90-113 Die nächste Frage zielt auf das Verhältnis zwischen der FH Krems und dem Angebot der Studierendenberatung des Ministeriums für Bildung Wissenschaft und Forschung. Die IP meint, dass es in Niederösterreich, im Burgenland und in Vorarlberg keine Niederlassungen dieser Institution gibt. Das Angebot ist generell sehr breit und gut und das wird den Studierenden auch kommuniziert, aber die Fahrt nach Wien, wenn sie in St. Pölten oder Krems wohnen, nehmen wenige auf sich. Es gibt zwar alternative Angebote in Niederösterreich, aber diese sind nicht kostenlos. Das Angebot ist sehr willkommen, wenn es eben regional besser erreichbar wäre. **Zeile 115-132** Der Interviewer fragt nach Feedback der NutzerInnen des Beratungsangebots des Hilfswerks an die FH. Ein direktes Feedback gibt es nicht, weil ja die NutzerInnen der FH unbekannt bleiben. Die Studierenden haben sich im Rahmen der Begleitveranstaltungen zum Semesterbeginn positiv zum Angebot geäußert. Auch von der ÖH und den Lehrenden wurde ein diesbezüglich zustimmendes Feedback erhalten. **Zeile 134-164** In Hinblick auf die Situation keine regionale Niederlassung der psychologischen Studierendenberatung zugängig zu haben, stellt der Interviewer die Frage nach der Finanzierung des Angebots des Hilfswerks. Das Hilfswerk ist einerseits bei der Suche als nah am Campus gelegen aufgefallen und andererseits hat die FH Geld bereitgestellt. Wegen der hohen Quote an internationalen Studierenden war es Priorität, dass die Beratung in englischer und deutscher Sprache stattfindet. Der Impuls diese Angebot zu schaffen war ein intrinsischer der FH.	Mundart, die sonst höchstens wortweise verwendet hatte. Dies wirkt wie eine Unterbrechung des „offiziellen" Interviews. Allerdings hatte sie auch bei der Vorbesprechung stets standardnahe Umgangssprache verwendet. **Zeile 90-113** Die IP unterbricht die Frage schon gleich mit der Antwort, dass es das Angebot nicht direkt regional gibt. Das Angebot wird gelobt, aber der Umstand, dass es keine Niederlassung gibt sehr herausgekehrt. **Zeile 115-132** Die IP stellt die Unmöglichkeit eines direkten Feedback kurz fest, um dann auf die Wahrnehmungen eines informellen Feedbacks im Rahmen der Strukturen zu sprechen. Sie bestätigt eine positive Nachfrage auf die verselbstständigte Dynamik des Feedbacks auch nochmal. **Zeile 134-164** Die Darstellung der Finanzierungsaspekte fällt sehr abstrakt aus, zumal schon vorhergehende Fragen das Interesse nach genaueren Informationen impliziert hatten. Der Rahmen der Geheimhaltung ist schwer zu kommunizieren und die Zurückhaltung wirkt politisch.	zu schließen. **Zeile 90-113** Ein geriertes verzweifeltes Lachen begleitet die Unterbrechung der Frage nach der etwaigen Nutzung der Studierendenberatung mit der entsprechenden Antwort. Die Bereitschaft zur Kooperation ist da und wurde vermutlich auch gesucht, aber es gibt keine Niederlassung im entsprechenden lokalen Umkreis. Das Angebot per se wird gelobt und ernst genommen. Auch wird auf mögliche kostenpflichtige Alternativen in der Region verwiesen. **Zeile 115-132** Das informelle Feedback gegenüber der Schaffung dieses Angebots unterstreicht die Wichtigkeit und Notwendigkeit eines Beratungsangebots per se. Die Anonymität besitzt einen höheren Stellenwert als eine direkte qualitative Evaluierung der Beratung. **Zeile 134-164** Warum die Nähe zum Campus relevant ist bleibt unklar – möglicherweise wegen der kurzen Anreise der BeraterInnen. Die Rolle der IP macht sie, was Informationen über Finanzierungsgebaren betrifft, zurückhaltend. Jedenfalls hat die FH Geld bereitgestellt. Der Aspekt der Zweisprachigkeit der BeraterInnen wird erneut als prioritär unterstrichen.	**Zeile 90-113** Der Umstand, dass die vom Bund organisierte Beratungsinstitution für den Hochschulstandort Niederösterreich keine eigene Niederlassung veranlasst hat, scheint ein Thema zu sein. Eines, dass wohl zur Selbstorganisation der psychologischen Beratung im eigenen Haus geführt hat. Die Qualität wird aber hochgehalten und zukünftige Veränderungen in diese Richtung werden wohl – auch aus finanzieller Sicht – willkommen sein. **Zeile 115-132** Die Organisation der Beratung stößt auf positive Reaktionen. Das ist eine Bestätigung der Position, dass es einen Bedarf an Beratung gibt. **Zeile 134-164** Die Organisation FH hat aus sich heraus die Notwendigkeit einer psychologischen Beratung erkannt und sie geplant und umgesetzt – in diesem Fall zugekauft. Die Prämissen sind Zweisprachigkeit in Deutsch und Englisch, sowie geographische Nähe zum Campus der FH.	subsummiert werden bzw. werden können, wirkt sich auf die Wahrnehmung der Einzelqualifikationen aus. Daraus entsteht auch eine Unklarheit über die Eignung der Beratung für jeweilige Zielgruppen, denn diese könnte schulen- bzw. methodenabhängig sein. **Zeile 90-113** Die Eigeninitiative der FH kann freilich dazu beitragen, dass der Bund sich seiner Versorgungsverantwortung im Hochschulsektor in Niederösterreich und anderswo entzieht, da der Bedarf aus der Situation heraus gelöst wird. Es ergibt die offene Frage, wie die Finanzierung zwischen FH und Ministerium geregelt ist, was die psychosoziale Versorgung betrifft und wer welche Verantwortung trägt. **Zeile 115-132** Effektiv ist der Mangel eines Bedarfs gedeckt worden, indem die FH das Angebot zukauft. Das Feedback der strukturverbundenen Organisationen ist positiv, aber auch jenes der potentiellen NutzerInnen. Somit gibt es keine Motivation zur Veränderung, bis Aspekte der Finanzierung oder der Verwaltungs- und Verantwortungshoheiten zumindest einer AkteurIn eine verursachen. **Zeile 134-164** Die Erhaltung und Finanzierung bzw. Betreuung mehrerer Beratungssysteme für die Studierenden werden von der

Eidesstattliche Erklärung



Eidesstattliche Erklärung

Ich, **Moritz Gaber**, geboren am **21. Februar 1980** in **Wien**, erkläre,

1. dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,

2. dass ich meine Bachelorarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

Wien, am **29. April 2019**

Unterschrift